

Liebe Gemeinde,

als wir eine Predigtreihe begannen, kamen wir vom Heidelberger Katechismus über ein biblisches Buch zu der Idee, Antworten auf Fragen zu beleuchten, die heute aufmerken lassen. Ein Antwortversuch – es ist ein zu schöner Begriff für das, was sich dahinter verbirgt, ist Hatespeech. Hassrede ist ein noch recht junger Begriff, gehört in das Feld von Mobbing und Schikanieren. Die EU definiert Hatespeech als Form der gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – etwa aufgrund von Ethnie, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung – die sich vorwiegend gegen marginalisierte Gruppen richtet, allem voran Antisemitismus, Diffamierung von Menschen mit Migrationshintergrund, politisch Engagierten. Journalist:innen, die genau und exakt versuchen zu recherchieren. Hatespeech ist auch menschenverachtende Abwertung von Personen, die eine andere sexuelle Orientierung haben. Stereotype an Vorurteilen werden wiederholt und wiederholt, bis man anfängt, sich daran zu gewöhnen. Hatespeech ist nicht Kritik an einer Sache, einer Äußerung, auch nicht unangemessene harte Kritik. Sondern es ist ein Angriff gegen Menschen.

Ein paar Fakten, die das Thema etwa umreißen: 50 % der Hasskommentare gehen auf 5 % von Konten zurück, die zu rechtsradikalen Netzwerken gehören. Also 5 % organisieren mindestens die Hälfte aller Hass-Inhalte. 54 % der Internetnutzer überlegen zwei bis drei Mal, ob sie ihre politische Meinung sagen. (Das wurde auch mir empfohlen, als ich mir erste Gedanken über Instagram machte.) D. h., die Aggressivität schränkt die Meinungsfreiheit ein – und verzerrt damit die Realität. Menschen, die sich zurückziehen, weil sie sich schützen wollen, werden übersehen. Es wird vermutet, dass etwa die Hälfte aller Jugendlichen, gelegentlich Hasskommentare liest. Es ist nicht klar, ob das irgendeine Auswirkungen hat, ob diese Sätze schrittweise die Gedanken und Haltungen beeinflusst. Die Frage, ob hier langfristig eine Schwächung der pluralistisch und demokratischen Kraft liegt, ist berechtigt.

Manchmal tauchen diese sogenannten Haterkommentare relativ unzusammenhängend in einer Diskussion auf. (Beispiel: Diskussion um eine Fahrradstraße – Ausländer raus) Häufig werden Zitate aus dem Zusammenhang herausgerissen, oder der gesamte Inhalt wird missachtet, und nur der Nachname des Journalisten wird zum Aufhänger, weil der ausländisch klingt.

Eine politische Beurteilung aller Beteiligten als rechts oder rechtsextrem greift aber zu kurz. Auffällig ist das schnelle Zurückgreifen auf antisemitische Stereotypen. Eine Weltverschwörung durch Bill Gates oder Georg Soros wird gerne in den Raum gestellt, beide sind jüdischer Herkunft. Die berühmten Coronademos waren ein Ausdruck dessen, welche Melange da zusammenkommt. Die Teilnehmer:innen werden durch eine fast kindliche Weltanschauung vereint, die in vielen Fällen von

rechten oder rechtsextremen Akteuren ausgenutzt werden kann und die oftmals antisemitischen Welterklärungsmustern beinhaltet. Bilder von gewählten Politikern in Häftlingskleidung oder Schilder mit „verhaftet Bill Gates“ signalisieren die Missachtung von freiheitlich-demokratischen Strukturen.

Es gibt die Vermutung, dass undemokratische Staaten wie Russland bewusst diese Methode einsetzen, um die jüngeren Generationen zu beeinflussen. Manches ist inzwischen strafrechtlich relevant. Es wird empfohlen, sich beraten zu lassen, ob Straftaten wie § 185 Beleidigung, ■ § 130 Volksverhetzung, ■ § 240 Nötigung und § 241 Bedrohung, § 186 Üble Nachrede, ■ § 187 Verleumdung, ■ § 111 Öffentliche Aufforderung zu Straftaten vorliegen.

*All das wird unter dem Begriff „Meinungsfreiheit“ rausgehauen – „Man wird doch noch sagen dürfen, was man denkt.“ Nein, manches geht nicht. Nämlich all das geht nicht, was den Menschen als Mitmensch angreift, abwertet, zerstören will. Das ist für uns eine Missachtung unserer Fürsorgepflicht.*

Es geht nicht nur um die Emotion Hass, sondern auch um die damit verbundene Verachtung, die schön verkleidet daher kommen kann. Was heißt schön verkleidete Hatespeech? Z.B.: „Ich mag meine Kollegin, obwohl sie türkisch ist.“

**Ziel** dieser Hatespeech ist – groß gedacht – die Abwertung der pluralistischen Demokratie, alle sollen möglichst Gleiches denken. Ziel ist es auch, Menschen daran zu gewöhnen, sich über bestimmte Gruppen und Ethnien abfällig äußern zu dürfen, ohne dass etwas passiert. Es ist erlaubt, abzuwerten. Also die Schwelle des Nicht-Sagbaren zu senken. Das Existenzrecht infrage zu stellen. Heraufbeschwört werden Angstbilder, Fehlinformationen, Fake News. Die Sorge, dass das christliche Abendland, etwas ironisch formuliert, die angebliche göttliche Ordnung der 80er-Jahre, durch linke Ideologien, Genderwahnsinn und Flüchtlingsströme zerstört werden würde, taucht häufiger auf. Thilo Sarazin hat mit seinen Schriften hier einen Damm gebrochen.

Manche werden jetzt vielleicht denken – was kann ich denn da machen, ich hab' noch nicht mal ein Smartphone. Es geht darum, dass wir uns als Christ:innen darüber informieren, und sehen, wie Menschen verletzt werden, beleidigt, und andere Menschen sich in einen Sog hineinziehen lassen, der sie aus ihrer Einsamkeit befreit, durch eine scheinbare Gruppenzugehörigkeit. Daheim, allein, am Compi. Möglicherweise auf Demos.

Wenn wir uns über diese Hatespeech informieren, geht es auch darum, dass wir als Gemeinden deutlich sagen, „uns ist es nicht egal, was da passiert“. Denn hier wird *gegen oder über Menschen geredet. Es ist ein zutiefst christliches Anliegen, dass niemand in seinem Sein herabgewürdigt wird, mundtot gemacht werden darf oder mit Worten sein oder ihr Tode verlangt werden kann.*

Die engagierte Ärztin Lisa-Maria Kellermayr aus Österreich beging 2022 Suizid, nachdem sie für Impfungen werbend von Shitstorms, Hatespeech und anonymen

Briefen überrollt wurde. Meist ließ sich die Spur zu einem vernetzten, rechtsextremem Kreis zurückverfolgen. Oder muss man Mob sagen? Durch einen Kommentar über eine Demonstration wurde sie regelrecht verfolgt und später auch vor ihrem Haus bedroht. Die Behörden, vor allem die Polizei, rieten ihr lediglich dazu, sich aus den sozialen Medien zurückzuziehen. **So dass sie zunächst ihre Praxis** auf eigene Kosten mit einem Wachmann ausstattete. Am Ende fehlte ihr vermutlich der Lebensmut. Dieser Hass macht etwas mit Geist und Seele. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft wies auch nach ihrem Suizid eine Mitverantwortung ab, sie hätte sich ja nicht so in den sozialen Netzwerken tummeln müssen. Das ist übrigens tatsächlich eine der Lösungen, die immer wieder genannt wird: Wenn Du das erlebst, zieh Dich einfach zurück, mach da nicht mit.

Andere erinnern sich an den Mord durch einen tödlichen Schuss auf einen jungen Tankstellen-Mitarbeiter in Idar-Oberstein. Den Täter ärgerte die Maskenpflicht. Für das Gericht steht fest: Es war ein Mord aus Hass auf das politische System. Er hatte sich zuvor monatelang vor allem digital in solchen Protestgruppen, manchmal auch auf Demonstrationen herumgetrieben. Und jene Protestmilieu-Heimat, die zuvor diesen Hass so befeuert hatte, machte nach der furchtbaren Tat weiter: Zahlreiche Kommentare beklatschten den Mord: "Kein Mitleid. Die Leute mit dem Maskenschieß nerven" oder "Wenn jetzt die Regierung nicht zurückrudert, wird es noch mehr Tote geben". Die Angehörigen des Täters wurden nach dem Verbrechen ebenfalls mit Hassattacken konfrontiert, wie die, die er zuvor selbst verursacht hatte. Bei der Trauerfeier für den Tod ihres Sohnes beeindruckte die Mutter des Verstorbenen. Sie nahm die Angehörigen des mutmaßlichen Täters in Schutz: "Auch sie sind nur Opfer". Diese Menschen haben nicht den Abzug gedrückt. Hass bringt uns nicht weiter im Leben. Hass verbittert nur." (Tagesschau, 13.9.22)

Oder der Tod an dem Regierungspräsidenten Walter Lübcke am 1. Juni 2019 in Isthra, bei Kassel. Ebenfalls 2019 der Anschlag auf die Hallenser Synagoge, und 2020 der Anschlag auf 9 Mitbürger:innen in Hanau.

Diese Gewalttaten sind ein Auswuchs der Wortgewalt, die Menschen, die sich in den sozialen Netzwerken äußern, die sich politisch betätigen, die journalistisch genau vorgehen, die sich gesellschaftspolitisch engagieren, heutzutage ertragen müssen.

Es ist vieles zügellos geworden. Der Journalist Hasnain Kazim bekam seine ersten anonymen Hassbriefe, nachdem er als Schüler einen Artikel in der lokalen Tageszeitung einen Artikel veröffentlichen durfte. In den 90ern. Das waren nur 7, alle anonym - ihn auffordernd, Deutschland zu verlassen, zu schweigen, weil er als Ausländer nichts zu melden habe. Wären es damals schon E-Mails gewesen, er hätte sicher mehr bekommen. Aber der Schritt vom Stammtisch, zum anonymen Schreiben war mit Mühe verbunden. Heute ist nicht der Inhalt anders, **sondern die Flut**, die damit auch die Reichweite vergrößert. Mehr Menschen gewöhnen sich daran, diesen Mist zu lesen, und nichts dazu zu sagen.

Noch mal, was sind das für Leute?

Es ist deutlich, dass immer wieder - wie in den Jahrhunderten zuvor - die vielen Veränderungen, Herausforderungen und Krisen, viele Menschen verunsichern, teilweise auch belasten. Wir kennen alle diese Unsicherheiten, Hilfslosigkeiten. Kein Wunder, dass sich Menschen benachteiligt fühlen, politisch ohnmächtig, gefährdet beim sozialen Abstieg. Wie in allen Jahrhunderten. Wohl ist es dieses Gefühl von Benachteiligung, dass sich emotional leicht zu Hass gesteigert werden kann. Verlust und eine gewisse Orientierungslosigkeit werden zu Beschuldigungen umgemünzt. Plötzlich wird über andere Menschen geredet, die die Einheimischen aussaugen und andere benachteiligen. Der Journalist Kazim, betont, es sind gar nicht unbedingt Ungebildete, Abgehängte. Es sind auch Professoren und Ingenieure, die ihn in die Gaskammer wünschen, die verlangen, er soll dahin gehen, wo er herkommt. Machen wir uns nichts vor: Auch in unserer/dieser Stadt werden genau wie überall engagierte ehrenamtliche Stadträte und Bürgermeister angegriffen.

Jeder, der sich zurückzieht, ist ein Erfolg für die Aggressor:innen. Aber jede Empfehlung sich zurückzuziehen, ist leider keine Lösung, die die Täter im Blick hat. Sondern, das Problem wird für die Opfer privatisiert.

Wenn wir uns in einem Gottesdienst mit dem Thema beschäftigen, dann deshalb, weil wir in der Nachfolge von der Kraft der Liebe ausgehen. Dennoch muss auch die Frage gestellt werden: **wie steht es denn mit dem Hassen in der Bibel?** Der Begriff kommt in der Bibel etwa 160x vor. Das hebräische Wort „Hassen“ hat mehrere Bedeutungen. Es kann unter anderem Zurückweisung, Widerwillen oder Boshaftigkeit bedeuten. So gibt es in den 2. und 3. Buch Mose, Gesetzesregeln. Z.B. dass Du den Dich hassenden, wenn er in Not ist, dennoch helfen sollst.

Oder, im 3. Buch Mose, dass Du versuchen sollst, Deine Geschwister nicht zu hassen, im Herzen, sondern klar zurechtzuweisen. Daran schließt sich der Satz an, den wir auch von Jesus später noch mal hervorgehoben bekommen: Liebe Deinen Nächsten, denn er ist wie Du. In diesen Texten findet sich für uns eine wichtige Spur:

### **Unterscheide zwischen Mensch und Tat.**

In den Psalmen wird aus dem Herzen keine Mördergrube gemacht, frei raus wird zum Teil vom Hass gegen die Feinde gesprochen. „Sollte ich, oh Gott, Deine Hasser, nicht hassen, nicht verabscheuen die, die sich gegen Dich stellen?“ Ich gebe zu, manchmal vermeide ich solche Verse oder übersetze sie neu. Wenn ich meine, sonst müsste ich zu viel erläutern. In den Psalmen wird etwas zugespitzt gefragt: Woran hängst Du Dein Herz. Entweder entscheide Dich für Gott, dann hasse die Gottlosen, oder entscheide Dich gegen Gott, dann hasst Du Gott selbst. Dieses entweder oder ist etwas simple? Aber: ein Hinweis an uns: Dass es gottesfeindliches gibt, dass inakzeptabel ist – ich nehme mal die Übersetzung: statt hassen, zurückzuweisen. Entweder Du entscheidest Dich für Gott, dann weise zurück die Gottlosen, oder Du entscheidest Dich gegen Gott, dann weist Du Gott selbst zurück.

Auch Gott selbst wird in einigen Bibel-Stellen als hassend beschrieben. Gott hasst jene, die sich gegen ihre schwächsten Mitmenschen stellen, jene, die böse Pläne im Herzen und Geist haben, jene machtgeringeren Führungskräfte, die vor Gericht falsche Eide leisten. Gott lehnt deren Verhalten ab, wodurch sich auf Kosten der Ärmsten bereichert werden kann, so z. B. beim Propheten Amos.

Da ist Gottes Rede ziemlich emotional. Es geht ihm um die Tatsache, dass die mächtigen und fähigen Menschen die anderen nicht beschützen. Nicht behüten. Da wird er fuchsteufelswild. Müssen wir da von Gottes Hatespeech reden? Nein, ich meine nicht. Er treibt kein Spiel, er macht keine Falschaussagen, sondern er kämpft um die eine Sache, die zum Bund zwischen Gott und Mensch gehört: kein Ausnutzen von Privilegien der Starken auf Kosten der Schwächsten. Wenn ich diese Stellen richtig verstehe, geht es nicht darum, Hass in die Welt zu tragen, sondern mit viel Wut im Bauch darauf hinzuweisen, dass Gottlosigkeit, also Eigennutz, Egoismus und Geldgier – gepaart mit Machtansprüchen – Gottes geschaffene Welt zerstören will. Vor allem die Ärmsten gefährdet. (Könnte fast ein Satz von Brot für die Welt sein, oder?)

Aber es wäre nicht angebracht, so tun, als wäre es Hassen der Bibel unbekannt.

Das Kreuz, mit seiner Vorgeschichte, birgt ebenfalls Hass. Hier erleben wir, wie Gott erkennt, dass alle anderen Wege, Ungerechtigkeit zu bekämpfen, nicht funktioniert haben. Er gibt in Liebe seinen Sohn hin, damit der Hass der Welt überwunden wird.

Welche Antworten können wir entwickeln?

Es könnte eine Antwort aus unserem Denkkreis sein: Das musst Du ertragen, Modell andere Backe hinhalten. Das ist eine Antwort, die ihre Wurzeln in der Bergpredigt hat. Doch kann diese Haltung einfach gefordert werden, ohne wenigstens zugleich darüber nachzudenken, was die Angegriffenen an Unterstützung brauchen? Eine andere Antwort: zieh Dich zurück aus der Öffentlichkeit. Beim Mobbing gilt inzwischen die Regel, dass die Verursacher zu gehen haben, und nicht das Opfer auszuweichen hat, beispielsweise durch Schulwechsel. Was hieße das parallel bei Menschen mit Hatespeech? Lasst die Angegriffenen nicht alleine.

Auch im Blick auf die Gruppierungen und deren Themen, die angefeindet werden. Wenn wir diese Themen den Aggressoren alleine überlassen, sind wir die berühmte schweigende Mehrheit. Schlimmstenfalls denen ähnlich, die in der Reichspogromnacht am Fenster stand und den Kopf schüttelten. Diese Mehrheit ging nicht raus, um sich vor die Geschäfte und Häuser zu stellen.

Dass wir einfach wegsehen, kann nicht sein. Sondern, wir sollten, um der Sache Gottes willen, sehr wohl aufpassen. So wie wir es vielleicht auch in einem Laden machen, wenn jemand unhöflichst angesprochen wird, nur weil er fremd aussieht. Oder wir im Bus eher eingreifen, wenn jemand beleidigt wird. Nicht jede und jeder kann das, wenn es passiert. So, wie Jesus sich an die Seite der Frau stellte, die

sonst gesteinigt worden wäre. So haben wir uns als Christ:innen zu fragen, wie können wir uns an die Seite derer stellen, die angegriffen werden. Das muss nicht aggressiv werden.

Wir werden die Welt nicht retten. Aber wir können klar sagen, dass jeder Mensch ein von Gott gesehenes und geliebtes Kind ist. Ob es uns gefällt oder nicht, Täter:innen wie Opfer. Und in dieser Haltung dann aber klar bleiben, und Stopp sagen. Keine Abwertung auf Kosten von Menschen. Da sei unserer Rede eindeutig. Ja Ja, Nein Nein.

Wie das praktisch gehen kann, das würde hier den Rahmen überschreiten, aber Ziel ist, die Rede von Hass nicht hinzunehmen, wo nötig, auch zu korrigieren. Hinzuschreiben, dagegen zuschreiben, die Angegriffenen nicht alleine zu lassen.

Wir kennen vermutlich alle, wenn wir manchmal so verärgert sind, dass auch wir zumindest innerlich ausrasten. Erlöse uns von dem Bösen, das gilt auch für unsere Aggression, wenn wir in Gedanken voll draufhauen. Doch wir wissen auch, wir können umkehren.

Diese Haltung, dieses „Nein, so will ich mich nicht weiter mich von der Wut bestimmen lassen“ sie gibt uns selbst Klarheit. Es kann dasselbe Nein sein, dass wir anderen deutlich vorhalten: Nein, wir möchten uns nicht von Deinem Hass bestimmen lassen. Nein, ich will eine andere Weise, mit Kritik und Ärger über eine Sache umzugehen. Wir werden, in der Nachfolge der Liebe Gottes zu den Menschen – diese Verletzungen und Angriffe nicht hinnehmen.

Statt **Hatespeech Hopespeech**. Statt Hassreden Hoffnungsreden. So können wir Gottes Hoffnung für die Welt etwas erden. Mit ganz kleinen Mitteln. Immer wieder einen unangemessenen Kommentar nicht hinnehmen. Und wo möglich, einen Gegensatz ergänzen. Allein schon, damit die Angegriffenen sehen, andere stehen an ihrer Seiten.

Amen.

Susanne Gillmann